

Wiemeler Dampfboot.

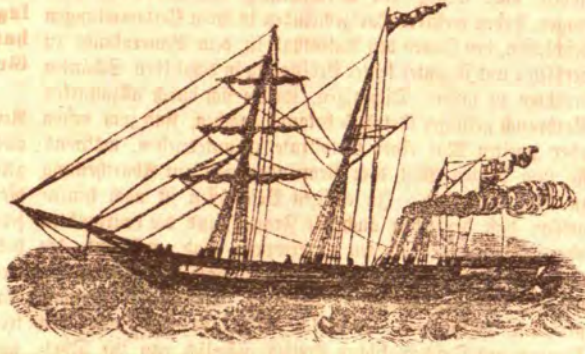
№ 176.

1874.

Freitag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 31. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpnis-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 3 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Bestel-
lungen auf das Wiemeler
Dampfboot für die Monate August
u. September** werden von Hiesigen in
unserer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Postanstal-
ten entgegengenommen. Der Pränume-
rationspreis beträgt hier am Orte 20
Sgr., mit Botenlohn sowie auswärts
24 Sgr.

Die Bischofswahlen und der Staat.

Ueber diesen Gegenstand enthält unsere Correspondenz
folgenden freilich weniger populären aber sehr lehrreichen
Artikel: Bis vor einigen Jahren beschäftigte sich um das
vorstehende Thema außer den Juristen, Theologen und
Ministerien das Publikum so gut wie gar nicht. Wohl
waren in früheren Jahren bei einzelnen Wahlen Differenzen
zwischen der römischen Kurie und einzelnen Regierungen
vorgekommen, indessen zufolge der Liebeshierarchie der
letzteren, namentlich unter Friedrich Wilhelm IV. stets zur
vollen Zufriedenheit Roms und mit dem Erfolge beendigt
worden, daß die Kurie aus jeder Differenz mit einem er-
kennlichen Zuwachs an Berechtigung hervorging. Da kam
es nach dem am 8. September 1864 erfolgten Tode des
Kardinals Geißel nach langen Versuchen, das Recht des
Königs, daß keine ihm unangenehme Wahl erfolgen darf,
illusorisch zu machen, dahin, daß der Herr Paulus Melchers
mit Zustimmung des Königs vom Papste zum Erzbischof
ernannt wurde. Unsere Zeit, die schnell lebt, hatte dies
bald vergessen. Nun starb am 14. April 1868 der Erz-
bischof von Vicari von Freiburg, dessen Wahl, was die
Zeitgenossen längst vergessen, selbst zu Controversen geführt
hatte. In Rom hielt man den Moment für günstig, mit
einem Schlage das vertragsmäßige Recht zu eliminiren.
Die Rechnung war falsch. Baden hatte konsequent den
Weg eingeschlagen, durch Staatsgesetze die Grenzen zwischen
der kurialen und staatlichen Macht zu ziehen. Wie richtig,
lehrt die Thatsache, daß die Kurie in Freiburg schrittweise
ihr Terrain als verloren aufgeben muß. Bis heute ist es
zu keiner Wiederbesetzung des Stuhls gekommen und steht
endlich nach langem Harren die Einstellung der Dotation
in Aussicht. So ist die Frage schwebend geblieben. Doch
auch das hätte die Augen nicht geöffnet, da bisher — und
scheinbar noch heute, wenn man die Kirchenpolitik gewisser
„Staatsmänner“ ins Auge faßt — es schien, als laße
jede Regierung in's Häutchen, wenn die andere mit der
römischen Kirche in Konflikt kommt, es ihr selbst aber ge-
lingt, durch lauter Lavieren den faulen Frieden zu erhalten.
Das „vaticaniſche Concil.“ aus dem Seine Heiligkeit als
unerschütterlicher, allgewaltiger Kirchenregent und leibhaftiger
Stellvertreter Gottes kraft eigener Machtvollkommenheit
eine zöttliche Offenbarung statuierend hervorging, die in
Folge der gescheiterten Versuche, das neue Deutsche Reich
nach alter Sitte seine Heeresmacht über die Alpen senden
zu lassen — zur Herstellung einer weltlichen Papstmacht,
deren das Volk Italiens müde sich entledigt hat — con-
centrirten Angriffs der Ultramontanen aller Orten, die not-
wendig gewordenen Kirchen- und Reichsgesetze gegen die
Angriffe des Romanismus, die offene Auflehnung aller
Preussischen Bischöfe gegen das Staatsgesetz — das hat
die Frage: welches Recht hat der Staat, wenn es sich
darum handelt, die von ihm glänzend dotirten Bischöfe ein-
zusetzen? zum Gegenstande eines höchst populären Interesses
gemacht.

Die Verhandlungen, welche vom Jahre 1803 an,
wo durch den Reichsdeputationshauptschluss mit der Säkula-
larisation der geistlichen Fürstenthümer die bestehende Diö-
cesanverfassung umgestürzt wurde, bis zur Neugestaltung

der Diöcesen zwischen den Deutschen Staaten (Baiern,
Baden und Württemberg in Gemeinschaft mit Nassau und
beiden Hessen, Hannover, Preußen) und der Römischen
Kurie über die Besetzung der Bisthümer gepflogen wur-
den, schildert Friedberg in seinem Buche der Staat und
die Bischofswahlen. Einzelne Daten sind hier zuerst aus
den Alten bekannt gemacht. Durch diese rein altenmäßige
Darstellung wird der Leser in die Lage gesetzt, sich ein
volles Urtheil zu bilden. Da der zweite Band die wich-
tigsten Altentstücke, worunter verschiedene zum erstenmale
oder vollständiger als in den bisherigen Publikationen,
abdruckt, so ist nicht bloß derjenige Leser vollständig orien-
tirt, welcher für die Alten sich auf den Schriftsteller ver-
lassen muß, sondern zugleich solche, die wissenschaftlich prü-
fen wollen. Das zweite Buch liefert eine eingehende Ge-
schichte der einzelnen Bischofswahlen, das dritte erörtert
die Rechtsfragen, ein Anhang giebt Mittheilungen über
Wahlen in Oesterreich, die altkatholische Bischofswahl, die
Preussische (am 15. März 1873 aufgehobene) Feldprop-
stei, die Besetzung von Straßburg und Metz, ein Nach-
trag den Preussischen Gesetzentwurf über die Verwaltung
erledigter katholischer Bisthümer und das im Reichstag
angenommene Gesetz, betreffend die Verhinderung der un-
befugten Ausübung von Kirchenämtern nach der ursprüng-
lichen Vorlage an den Bundesrath.

Uebrigens ist auf Grund der eingehendsten Lesung des Buches aus-
sprechen —, daß das Werk durch seine Vollständigkeit,
altenmäßige Darstellung und Mittheilung der wichtigen
Dokumente nicht nur für die Wissenschaft höchst verdienst-
lich ist, sondern auch ein sehr werthvolles, ja unentbehr-
liches Material liefert für die Politik des 19. Jahrhunderts
auf dem kirchenstaatsrechtlichen Gebiete. Dem Charakter
der Zeitschrift „Im Neuen Reich“ entspricht es, wenn ich
diese bemerke, um über den Gegenstand noch einige Mit-
theilungen zu machen. Bekanntlich war der jetzige Bischof
von Speyer, Haneberg, bereits im Jahre 1865 zum
Bischof von Eichstätt ernannt. Derselbe erzählte, als ich
im September jenes Jahres in München war, der Papst
habe in St. Paolo, als ihm unter den dortigen Benedic-
tinern auch ein Gast anwesender Bayerischer Benedic-
tiner vorgestellt wurde, diesen angedeutet, von Haneberg mit
Erregung gesprochen und gesagt: „Dite a questo ab-
bate che is non lo fero mai vescovo.“ Haneberg
gab das Ernennungsdekret zurück. Nun, auch Unschlissbare
ändern ihre Ansichten. Nachdem Herr Haneberg im Sep-
tember 1870 den berühmten Brief geschrieben hatte, der
die Infallibilität verweist, fand er im Jahre 1871 für
gut kehrt zu machen. Er wurde dann in passender An-
wendung des Satzes, daß über einen Sünden, der Buße
thut, mehr Freude ist, als über 99 Gerechte, Bischof von
Speyer. Die königliche Ernennung hat als Resultat ge-
habt, daß die königlichen Bischöfe zwar gleich allen
Amtsbrüdern tüchtig in die Bärmtrumpete stoßen, wenn's
darauf ankommt aber mit Worten, nicht mit Thaten aus-
treten, gerade wie die Regierung es ihnen gegenüber macht,
die den Mund voll nimmt, um schließlich nicht zu handeln. Für
Preußen werden die Siege durch freie Wahl der Dom-
capitel befehrt, die außer den kanonischen Regeln darauf
sehen müssen, keine persona regi minus grata zu wäh-
len. Die Bulle de salute animarum ließ es aber be-
züglich der Bisthümer in den östlichen Provinzen bei dem
Herkommen. Dies bestand darin, daß eine Scheinwahl
stattfand, in Wirklichkeit eine königliche Ernennung. Es
ist nun zwar erbaulich zu lesen, wie es die Kurie dahin
brachte, durch stete Variationen die Regierung kirre zu
machen, bis zuletzt durch Vertrag vom 29/24. September
1844 das Breve Quod de fidelium, das die Dualität
des regi non minus gratus normirt, auf die ganze
Monarchie ausgedehnt wurde. Ebenso zeigt dies Buch
sehr gut an den einzelnen Wahlen, wie die Regierung
sich Schritt vor Schritt in ihre Rechte eingreifen läßt.
Erst supponirt man der königlichen Mittheilung der A.

z. c. ist mir recht, eine Liste; nachdem die Regierung
darauf eingegangen, interpretirt man in's Breve hinein;
als auch hiergegen keine energischen Maßregeln erfolgten,
schreibt man geradezu vor, daß auf der Liste drei bleiben
müssen. Uebersteht man das nachgerade vor uns liegende
Material, so gelangt man zu der Einsicht, daß der jetzige
Kampf zwischen der Hierarchie ein nothwendiges Stadium
der Entwicklung geworden ist, herbeigeführt dadurch, daß
die Regierungen, vor allen die Preussische, die Hierarchie
immer mehr Terrain gewinnen ließen. Dieselbe durfte
glauben, einen widerstandslosen Gegner oder vielmehr
einen unbewußten Genossen in der Regierung zu haben.
Sie ging zu plötzlich und zu schroff vor. Da kam die
Regierung zur Einsicht und ermannte sich. Nun rief die
Regierung „Mißbrauch“, die Kurie behauptete „Vergewaltig-
ung“. Wie so es aber kam, daß dieser Zustand möglich
wurde, läßt sich nur fassen, wenn man die gesammte in-
nere Staatspolitik von 1821 bis 1840 und von 1840
bis 1870 einer eingehenden Erwägung nach der sachlich-
politischen Seite unterzieht. Dieser Aufgabe wollen wir
später gerecht werden.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 28. Juli. [Zur Situation.] Die
Frage, betreffend eine Intervention der Europäischen Mächte
namentlich scheint man in Folge einiger Artikel der „Nordd.
Allg. Ztg.“ anzunehmen, Deutschland wolle sofort den Spa-
nischen Bürgerkrieg durch eine direkte Einmischung in den
Kampf zu Gunsten der Madrider Regierung beenden. Das
ist jedenfalls ein Irrthum, denn es ist kaum abzusehen,
mit welchen Gründen die Deutsche Reichsregierung eine
solche Politik rechtfertigen will, nachdem sie das Interven-
tionsprincip oft genug in officiellen Aeußerungen verdammt
hat und nachdem sich alle Interventionen bis auf die letzte
von Frankreich, England und Spanien in Mexico als total
unnütz erwiesen haben. Die Unfruchtbarkeit derselben müßte
hinreichen, jede, auch die verwegenste Macht von ähnlichen
Versuchen abzuhalten, ganz abgesehen von der Gefahr,
welcher sicher sich der intervenirende Staat ausseht. Stets
sind, sobald der Druck der fremden Macht aufhörte, die mit
so viel Verlust von Blut und Geld aufgerichteten Gebäude
sofort wieder eingestürzt, aus deren Ruinen der Samen zu
neuer Zwietracht wieder aufsprang. Kann man hiernach wohl
annehmen, daß die so vorfichtige Deutsche Regierung, welche
sich fast mit Aengstlichkeit bisher von jeder Einmischung
fern gehalten, sich in ein derartiges ausschließliches und ge-
fährliches Unternehmen stürzen wird? Gewiß nicht! sie
kann nur zweierlei wollen, einmal, daß von den Mächten
zugleich auf die Französische Regierung ein Druck ausgeübt
werde, damit sie jeden Verkehr der Spanischen Rebellen
mit Frankreich entschieden abschneidet und sodann, daß die
Madrider Regierung seitens der Europäischen Mächte aner-
kannt werde, da ohne eine solche officielle Anerkennung
nichts Positives zu erzielen ist. Rechnlichen Betrachtungen
über eine Intervention geben sich auch die Italienischen
Blätter hin und fügen noch hinzu: Italien habe vor allem
Ursache das Recht der Nichtintervention hochzuhalten, denn
ihm verbande es die Eröpfung von der Kleinstaaterei. Für
Spanien wünsche man nur, daß endlich die heimlich be-
triebene Intervention der Französischen Legitimisten und
Klerikalen aufhöre. Gleichen Ansichten begegnet man in
der Englischen und Oesterreichischen Presse. Nach den
neuesten hierher gelangenden Nachrichten hätte der Deutsche
Botschafter Fürst Hofenlohe dem Französischen Minister De-
cazes nichtamtlich mitgetheilt, falls Frankreich nicht ernstliche
Maßregeln gegen die Karlisten ergreife, werde Deutschland
es thun und Kriegsschiffe in die nordspanischen Gewässer
entsenden. Diese Nachricht ist unseres Erachtens sehr vor-
sichtig anzunehmen und muß, wenn sie thatsächlich begründet
ist, so aufgefaßt werden, daß die Deutsche Regierung jede
Intervention Frankreichs zu Gunsten der Karlisten durch die
ihr zu Gebote stehenden Mittel paralyziren wolle

Die Socialdemokraten Eisenacher Linie haben in ihrem letzten Kongresse zu Eisenach die folgenschwere Resolution gefaßt, auch die ländlichen Arbeiter in den Kreis ihrer Agitation zu ziehen. Wir dürfen jedoch in Rücksicht auf das entschiedene Vorgehen der Behörden gegen die Socialdemokratie, welches sich seit einiger Zeit bemerkbar macht, hoffen, daß diese Resolution nicht zur Ausführung gelangen werde. Bisher hat die Preussische Regierung thatsächlich nichts gethan, um die Agitation der Socialdemokraten der Eisenacher Linie zu beschränken. Alle polizeilichen Maßregeln gegen die Socialdemokraten richteten sich bisher ausschließlich gegen die Lassalleaner und selbst die hiesige Staatsanwaltschaft, auf deren Veranlassung gleichzeitig mit den Hausdurchsuchungen bei den hiesigen Führern des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ auch bei den Führern der Eisenacher Socialdemokraten Hausdurchsuchungen abgehalten wurden, hat sich bisher noch nicht veranlaßt gesehen, auf Grund der mit Verschlag belegten Manuscripte die gerichtliche Untersuchung gegen diese Partei einzuleiten. Bekanntlich behaupten die Eisenacher Socialdemokraten, daß sie weder Vereine noch Statuten haben, sondern ausschließlich als Partei agitiren. Nichtsdestoweniger glaubt die Staatsanwaltschaft auf Grund der bei den Hausdurchsuchungen vorgefundenen Schriftstücke den Nachweis führen zu können, daß diese Partei, wenn auch nicht officieel, so doch thatsächlich aus einzelnen durch einen Centralanschuß verbundenen Vereinen bestehe und somit, gleichwie der „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“ unter das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 falle. Wenn jedoch, wie wir oben hervorgehoben haben, bisher nichts seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft in dieser Sache geschehen, so liegt offenbar der Grund in den zeitigen Tagesereignissen, die diese Behörde zwang, plötzlich ihre Aufmerksamkeit von der socialdemokratischen Agitation auf die katholische zu richten. Sobald diese alle Hebel unserer Verwaltungs- und gerichtlichen Behörden in Bewegung setzende Frage gelöst sein wird — und nach der Entscheidung, mit welcher unsere Regierung vorgeht, ist diese Lösung in nicht zu weite Ferne zu rücken — werden zweifellos die zuständigen Behörden sich mit der früheren Energie der socialdemokratischen Agitation zuwenden. Bis dahin aber wird es den Socialdemokraten schwerlich gelingen, mit Erfolg unter der ländlichen Bevölkerung in Deutschland ihre verderblichen Grundsätze und Lehren zu verbreiten.

* In der Holländisch-Indischen Armee besteht schon seit langer Zeit ein Mangel an ärztlichem Personal, der namentlich in letzterer Zeit sich in hohem Maße fühlbar gemacht hat. Voran stehen die Lücken, welche sich zur Ausfüllung dieser Stellen eignen und da ferner von den thatsächlich vorhandenen Medizinem noch weniger Lust haben sich diesen Strapazen der der mannigfachen Art verbundenen Dienste zu widmen, so hat die Holländische Heeres-Verwaltung ihr Augenmerk auf das Ausland und namentlich auf Deutschland gerichtet und glaubt durch glänzende Versprechungen die jungen Deutschen Mediziner zum Eintritt in die Holländisch-Indische Armee zu veranlassen. Sie bietet denjenigen, welche sich zu diesem Eintritt entschließen sollten, den Rang eines Premier-Lieutenants und das entsprechende Gehalt von 2520 Gulden jährlich, ferner freie Reise als Passagiere I. Klasse nach Indien und vor ihrer Abreise eine Gratifikation von 4000 Gulden. Dahin müssen aber diese jungen Mediziner, welche nicht über 35 Jahr alt sein dürfen und der Deutschen und Holländischen Sprache schriftlich und mündlich mächtig sein müssen, sich verpflichten, wenigstens fünf Jahre lang in der Holländisch-Indischen Armee Dienst zu nehmen. Sie müssen körperlich dienstbrauchbar sein, in ihrem Vaterlande ihrer Militärpflicht genügt haben, ein amtliches Zeugniß über untadelhafte Führung und Moralität produciren und sich in den Niederlanden einer näheren Prüfung nach Analogie eines Collegium doctum unterwerfen. Hoffentlich sind alle diese verlockenden Versprechungen der Holländischen Regierung angesichts des beschwerlichen in Folge des ungesunden Indischen Klimas, Geist und Körper aufreibenden Dienstes nicht geeignet unsere Deutschen Ärzte zum Eintritt in jene Armee zu veranlassen.

* Aus Anlaß der Begegnung zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Könige von Bayern bemerkt das durch seine antipreußischen Beziehungen sich auszeichnende „Memorial diplomatique“: „Die Wichtigkeit dieses Ereignisses kann Niemandem entgehen. Seit Schluß des Deutsch-französischen Krieges sind der Kaiser von Deutschland und der König von Bayern zum ersten Male zusammengetroffen. Jedes Mal, wenn der Kaiser Wilhelm oder der Kronprinz des Deutschen Reiches Bayern auf ihrer Reise berühren, hat es König Ludwig vermieden, mit ihnen auf ihrer Fahrt zusammenzutreffen. Er ist auch der einzige Deutsche Souverain, welcher seit dem Französisch-deutschen Kriege dem Berliner Hofe noch keinen Besuch gemacht hat. Die Zusammenkunft am 13. Juli ist daher ein ersichtliches Zeichen der Annäherung zwischen den beiden Fürsten.“

Rußland.

Mohilew. Die „Mohilewische Gouvernementszeitung“ theilt mit, daß die Bauern von 4 Gemeinden des Mohilewischen Kreises, in Summa 48 Dorfgemeinden,

und die des Jseninskischen Kreises in Summa 8 Dorfgemeinden, Beschlüsse über die Veseitigung des allzustarften Verbrauches geistiger Getränke in ihrer Mitte gefaßt haben. Indem sie von der Ueberzeugung ausgingen, daß die große Zahl der gegenwärtig bestehenden Schänken, welche sich größtentheils in den Händen von Juden befinden, nicht wenig zur Vermehrung der Trunksucht beitragen, haben mehrere Dorfgemeinden in ihren Versammlungen beschlossen, den Juden den Aufenthalt in dem Bauernlande zu verbieten und sie unter keiner Bedingung in denselben Schänken errichten zu lassen. Diejenigen, welche sich durch allzustarften Verbrauch geistiger Getränke bekannt machen, sind zum ersten oder zweiten Mal einer Geldstrafe zu unterziehen, während sie zum dritten Mal dem Gemeindegerechtigt zur Aburtheilung zu übergeben sind. In einigen Beschlüssen ist noch hinzugefügt, daß denselben auch die Frauen und die beurlaubten oder entlassenen Soldaten unterworfen sind, während die Gemeinde- und Dorfbeamten einer Strafe unterworfen werden, die noch einmal so groß ist, als die für Privatpersonen bestimmte. Eben solche Beschlüsse sind von den Bauern des Drschanskischen Kreises, nämlich von 20 Dorfgemeinden, und des Gorelischen Kreises, und zwar von 48 Gemeinden, gefaßt worden. Im Ganzen sind bis jetzt im Mohilewischen Gouvernement von 875 Dorfgemeinden Beschlüsse über die Veseitigung des übermäßigen Genußes geistiger Getränke getroffen worden.

Spanien.

—s [Die Carlistenfrage.] Den Spanischen Carlisten ist seit ihren letzten Erfolgen der Kampf sehr geschwollen. Ihr gesteigertes Selbstbewußtsein hat aber nur die Folge gehabt, daß ihre Führer seit einigen Wochen sich ganz ungeschickt wie Räuberhauptleute benehmen. und Don Carlos selbst, dieser kläglichste aller Prätendenten, der, so wie eine Gefahr sich zeigt, vor Allem daran denkt, seine geheiligte Person in Sicherheit zu bringen, kann nur noch auf den Titel des obersten Banditenführers Anspruch machen. Es handelt sich hier nicht mehr um die Zuchtlosigkeit und Rohheiten einzelner Bandenführer, sondern die Barbarei der Kämpfer für Thron und Altar ist in ein System gebracht. Um einen Vorwand für die eigene Grausamkeit zu haben, dichtet man den Generalen der Regierung Verbrechen und Maßregeln an, die sie niemals erlassen und niemals verhängt haben, und Don Carlos nennt seine Gegner Rebellen, um sie als Solche behandeln und zu Hunderten die Gefangenen erschießen lassen zu können. Diesem rachsüchtigen Treiben gegenüber hat sich die öffentliche Meinung ernstlich mit der Frage beschäftigt, ob es sich nicht lohnen sollte, das ein großes Volk durch eine verbrecherische Reaction dem Untergang zugeführt werde. Und vor Allem Deutschland hat Ursache dieser Frage näher zu treten. Denn Don Carlos hat den Hauptmann Schmidt, der doch als Kriegs-Correspondent unter dem Schutze des Völkerrechts stand, erschießen lassen, weil er Deutscher war, weil er ein Preussischer Officier gewesen ist. Hätte eine regelmäßige Regierung sich dieses Verbrechens schuldig gemacht, so wären wir so berechtigt wie verpflichtet, Genugthuung zu fordern. Aber von Räuberbanden kann man diese nicht fordern, sie stehen unter dem Strafrecht.

Die Spanische Regierung aber ist thatsächlich außer Stande, uns für die Unthaten ihrer rebellischen Unterthanen Genugthuung zu gewähren.

Daraus ergibt sich aber für uns die Berechtigung, die Spanische Regierung wo möglich in den Stand zu setzen ihren völkerrechtlichen Verpflichtungen nachzukommen. Dazu bedarf es indessen nicht einer direkten Einmischung in den Bürgerkrieg, wohl aber steht es zu, Neben zu gebieten, sich zu Gunsten der Banden einzumischen, die Deutsche werden, eben weil sie Deutsche Protestanten sind.

Der Einmischung zu Gunsten der Carlisten haben sich aber die Französischen Grenzbehörden täglich schuldig gemacht. Die Porendenpässe stehen den Carlistischen Banden jeder Zeit offen. Sie empfangen aus Frankreich Geld, Waffen, Proviant. Geschlagen, entziehen sie sich der Verfolgung durch die Flucht auf Französischen Boden: ist die Gefahr vorüber, so begeben sie sich nach Spanien zurück. Alles das weiß man in Versailles sehr wohl; aber weder Thiers noch Mac Mahons Regierung haben es gehindert; und durch dies sträfliche Augenzubrücken hat die Französische Regierung den Carlisten den größten Vorschub geleistet.

Auch zur See geht ihnen allerding's Zuzufuhr zu, und es ist möglich, daß Frankreich diese Zufuhr nicht hat hindern können. Für die Unterstützung zu Lande bleibt es aber unbedingt verantwortlich und manche Anzeichen sprechen dafür, daß die Deutsche Regierung entschlossen ist ihm seine internationale Pflichten in's Gedächtniß zurückzurufen, und zugleich in den Spanischen Gewässern Seepolizei zu üben Mögen diese Vermuthungen sich bewahrheiten; der Zustimmung der Nation, mit Ausnahme der Ultramontanen, kann eine solche Politik sicher sein.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. [Telegr. Dep. des Nemeler Dampf.] Die Absendung eines Deutschen Geschwaders nach dem nördlichen Spanien ist aufgehoben. — Die Cholera in Schlessien breitet sich immer weiter aus. — Im Hafen zu Liverpool sind

Feuerbrünste entstanden. — In der gestrigen Sitzung der Französischen National-Versammlung wurde der Antrag auf Auflösung der Versammlung zurückgezogen, dagegen wird in der heutigen Sitzung über den Antrag eine Vertagung beschlossen werden. — Der Brüsseler Congreß hat eine Commission gewählt, welche die von Rußland eingebrachten Vorklagen einer Prüfung unterziehen soll. — Portugal hat Maßregeln getroffen, um die Carlisten an der Grenze zu überwachen.

Riffingen, 28. Juli. Ueber das Befinden des Reichszanzlers Fürsten Bismarck ist heute folgendes Bulletin ausgegeben worden: Von den beiden Verletzungen im Handgelenk ist die dem Radius näher liegende bereits vollkommen, die durch Verbrennung complicirte fast vollständig geschlossen; jedoch ist durch die stattgehabte Pressung des unteren Theiles des Radius dieser noch schmerzhaft und überhaupt im ganzen Arme noch eine die Funktion behindernde Schwäche und Laubheit vorhanden, auch kann der Arm nicht ohne Aufstreuen lästiger Einspendungen gesenkt werden. Das Allgemeinbefinden ist dabei befriedigend und nimmt die Kur nunmehr ihren täglichen Fortgang. Dr. Oscar Virup sen. — Der Reichszkanzler hat heute dem General v. d. Tann einen Besuch abgestattet. — Der Bayerische Minister v. Pfretzschner ist heute wieder abgereist.

London, 28. Juli. Der Ausschuß der Union der ländlichen Arbeiter hat gestern den Beschluß gefaßt, nur denjenigen Arbeitern, welche sich zur Auswanderung entschließen, Unterstützung zu Theil werden zu lassen, und die Arbeiter, welche nicht emigrieren wollen, einzig auf ihre eigenen Subsistenzmittel zu verweisen.

[Unterhaus.] Auf eine bezügliche Interpellation Simon's erklärte Disraeli: Die Regierung erhielt die befriedigendsten Zusicherungen von mehreren Mächten, denen sie das Circular betreffs der Brüsseler Conferenz zusandte, und glaubte danach der Belädigung der Conferenz durch einen Bevollmächtigten sich nicht entziehen zu können. Derselbe enthielt die dem Parlamente mitgetheilten Instruktionen. — Der Generalpostmeister theilte mit, es seien Verhandlungen mit Italien über Herabsetzung des Briefportos im Gange, welche voraussichtlich bald beträchtliche Portoreduktionen herbeiführen würden. — Bourde theilte mit, die Regierung habe keine officielle Kenntniß, daß die Deutsche Regierung definitiv beschlossen, ein Geschwader in den Spanischen Gewässern kreuzen zu lassen, man habe Grund anzunehmen, die Deutsche Regierung berathe über die Opportunität solcher Maßregeln, welche, wie Spanien voraussetzt, beabsichtigen, Deutsche Landesangehörige zu schügen.

Paris, 27. Juli. Fürst Hohenlohe war vorgestern bei dem Herzog von Decazes. Der Botschafter theilte dem Minister mit, er wisse, daß, falls Frankreich keine ernstlichen Maßregeln gegen die Carlisten ergreife, Deutschland Kriegsschiffe in die Nordspanischen Gewässer senden werde. Der Fürst fügte hinzu, er mache diese Mittheilung, ohne dazu Befehl erhalten zu haben und in durchaus nicht-amlischer Weise. Er könne Frankreich natürlich keinen Rath ertheilen; er habe es jedoch für seine Pflicht gehalten, dem Minister des Auswärtigen vertraulich mitzutheilen, daß man in Berlin entschlossen sei, Maßregeln gegen die Carlisten zu ergreifen. — Der Ministerrath hielt heute eine Sitzung, um über die Lage zu berathen. Er ist der Auflösung abgeneigt, weil weder die constitutionellen Gesetze noch das Wahlgesetz angenommen sind. — Die mit Prüfung der Auflösungsanträge betrauten Commissionen nahmen heute einen Bericht an, welchen sie in Betracht gezogen haben wollen. Humbert's Bericht über den Maleville'schen Auflösungsantrag ist sehr kurz. Er zählt die negativen Abstim-mungen auf, wie diejenige vom 16. Mai, die Verwerfung des Antrags Perier, wodurch sich die Mächtlosigkeit der Kammer klar gethan haben. Humbert glaubt deshalb, daß Maleville's Antrag in erstliche Erwägung gezogen werden müsse. Es ist noch unbekannt, ob die Kammer bereits heute die Berichte erörtern wird. Jedenfalls kann die Frage heute noch nicht zum Abschluß gelangen, da, wenn Anträge in Erwägung gezogen werden, eine besondere Commission aus den Abtheilungen ernannt werden muß. — In Versailles herrscht noch große Ungewißheit, ob die Auflösung angenommen werden wird. Die offiziöse „Presse“ will wissen, es werde nicht geschehen. — Morgen wird die Commission für den Antrag auf Vertagung der Kammer ernannt. Man glaubt, die Commission werde den Bericht sofort ansfertigen und die Vertagung noch in der morgigen Sitzung zur Berathung stellen. — Der Herzog von An-male ist aus Besancon gekommen, um an den Kammerarbeiten Theil zu nehmen. — Fürst Hohenlohe wohnte der heutigen Kammereröffnung an. — Dem XIX. Siècle ist der Straßenverkauf wieder gestattet worden. Heute ist auch der Figaro wieder erschienen; Billemeffant erklärt, er werde sich an das Septennium anklammern und conservativer Monarchist bleiben. Das Blatt setzt seine Angriffe gegen die Versammlung, doch in milderer Weise, fort.

Versailles, 28. Juli. Die Bureau der National-Versammlung haben heute eine Commission zur Verathung der Frage der Vertagung der Versammlung gewählt. Die Commission besteht aus 11 Mitgliedern der Rechten, welche

Anzeigen.

Abchieds-Compliment

Bei ihrer unerwartet schnellen Abreise nach Colberg empfehlen sich allen Freunden und Bekannten zum wohlgelegenen Andenken ganz ergebenst

Ernst Leibauer,
Bertha Leibauer,
geb. Roelchert.

Memel, den 29. Juli 1874.

Bei meiner Abreise nach Danzig sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Wilhelm Berndts.

Sanssouci.

Heute Freitag, den 31. Juli:

Abend-Concert

von **R. Laade.**

Letztes Concert vor Uebergabe des Geschäftes. Näheres belegen die Zettel.

Hunsalz.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 31. Juli c.

General-Versammlung

sämtlicher Schiffszimmerer Memels
Sonntag, den 1. Aug., Abends 8 Uhr, auf der Herberge.
Tagesordnung: Vortrag des Hrn. G. Lampe über die diesjährige General-Versammlung der Deutschen Schiffszimmerer zu Hamburg vom 24.—27. Juni.
Der Bevollmächtigte.



Männer Turnverein.

Die besprochene

Turnfahrt

findet Sonntag, den 2. August c., Mittags präcise 12 1/2 Uhr, statt. Anmeldungen hierfür werden bis Sonntag Mittags bei G. S. Engel entgegen genommen und alles Nähere ist daselbst zu erfahren.
Der Vorstand.

Bei günstiger Witterung und genügender Betheiligung wird der

Passagierdampfer Terranova

Sonntag, den 2. August c., eine Spazierfahrt nach Schwarzort machen.

Abfahrt Memel 2 Uhr Nachm., Contre-Escarpe Nr. 2 Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.

Passagiergeld 10 Egr. pro Person hin und retour, Kinder die Hälfte.

Memel, den 31. Juli 1874.

Die Expedition.

R. Mason jun.

Handwerker-Verein.

Nach Ablauf der Ferien beginnt der Unterricht in der Fortbildungsschule am nächsten Sonntage, **Nachmittags 2 Uhr.** Wir wenden uns an die Herren Meister und Arbeitgeber mit dem Ersuchen, die Lehrburschen zahlreich und **pünktlich** zur Schule zu senden und hoffen, daß in Berücksichtigung der dringenden Nothwendigkeit der Wiederholung und Ergänzung des in der Schule Gelehrten, unsere Mitbürger an den Ihnen anvertrauten Burschen sich Ihrer Pflicht bewußt sein werden.

Das Comité der Fortbildungsschule.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Beseitigung der Bettelerei.

Herr Schiedsmann H. Vauschat hat aus der Vergleichsliste Nr. 570 1 Thaler zur Vereinstafel gezahlt, worüber dankend quittiert.
Der Vorstand.

Die photographischen Aufnahmen

werden im Schützengarten nur noch 14 Tage fortgesetzt. Jeder Auftrag wird prompt und sauber ausgeführt.
M. Rosenthal, Photograph.

Sprech-An

empfiehlt dem promemirenden Publikum **Tilsiter Lagerbier** (recht kalt).

Sonabend, den 1. August, Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein sehr gutes großes Gartenzelt meistbietend verkauft werden.

Sonabend, den 1. August, Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause eine Partie große Waschkücheln meistbietend verkauft werden.

Die Original-Nähmaschinen

von der

Singer Manufacturing Co. in New-York,

größte Nähmaschinen-Fabrik der Welt.



Die von diesen Maschinen vielfach gemachten Nachahmungen, welche meistens von geringer Güte sind, und, um das Publikum zu täuschen, mit ebenfalls nachgemachten Handelsmarken und hohen Nummern versehen werden, veranlassen mich, darauf aufmerksam zu machen, daß die Original-Maschinen nur allein bei dem Unterzeichneten bezogen werden können, und daß dieselben mit einem in New-York ausgestellten und von mir unterschriebenen Certificat begleitet sein müssen, alle anderen hier ausgetobenen sogenannten Singer-Maschinen sind nicht ächt.

Die General-Agentur der Singer Manufacturing Co. in New-York.

G. Neidlinger, Berlin,

Leipziger Straße 62—63.

Alleiniger Verkauf für Memel bei

Benjamin Kundt,

Friedr.-Wilhelm-Str. No. 23, 24.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung eines neuen schmiedeeisernen Schornsteins für den Dampfbagger „Eintracht“ soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag, den 10. August c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafenbauten, woselbst auch Anschlag, Zeichnung und Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt. Die versiegelten, mit entsprechendem Aufschritt versehenen Offerten sind rechtzeitig bis zur Terminsstunde im oben genannten Bureau einzureichen und sollen dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 29. Juli 1874.

Der Königl. Bau Rath.

Bleack.

In der Stadt Memel

wird ein

Magazin

mit Berliner Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren in kürzester Zeit errichtet. Hierzu wird ein dortiger Theilnehmer und Leiter mit einer Einlage von 2000 bis 3000 Thlr. und genügender Sicherheit sofort gesucht. — Vor der Hand sind Kenntnisse dieses Artikels nicht Bedingung, hingegen eine Persönlichkeit erwünscht, die Sozial-Kenntniß und Vertrauen am dortigen Platze und Umgegend sich zu erkauen hat.

Eislermeister mit obigen Eigenschaften werden bevorzugt.

Näheres zu erkragen in der Expedition dieses Blattes oder schriftlich bei

Julius Salomon,

Möbelmagazin in Bromberg.

Gutes, trockenes Eichen-Klobenbrennholz, in ganzen und halben Achtern, mit auch ohne Anfuhr, ist auffallend billig zu verkaufen. Näheres bei

D. K. Halpern,

im Hinterhause des Bäckermeisters Werten, sowie Grabenstr. Nr. 4, eine Treppe links.

Seidene Shawl'chen

hat in schöner Auswahl erhalten und empfiehlt dieselben zu sehr billigen Preisen.

Alfred Schultz,

Fibauer-Str. 20.

P. S. **Plätthenden** für Herren halte von jetzt ab stets auf Lager. D. D.

Kleine Kinderchuhe

empfiehlt billigt

G. Konrad,

Fibauer-Str. 20.

Ein gut erhaltener, leistungsfähiger **Dampfkessel** ist zu verkaufen. Reflectanten belieben sich in der Exped. d. Bl. zu melden.

Eine **Jahre alte Ziegel** sind Hospitalstr. Nr. 13. billig zu verkaufen.

Gutes Werg

tauft

Franz Born.

Esobon ist erschienen die 34. Aufl. des weltbekanntesten, lehrreichen Buchs

Der persönliche Schutz

Nathgeber für Männer jeden Alters von Laurentius. In Umschlag versiegelt
Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung (25 jährige Erfahrung!) von

Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden u., den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Exzesse. — Durch jede Buchhandlung, in Königsberg von **Bon's** Buchhandlung sowie von dem Verfasser, Hofstraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1 1/2 Thlr.

Vor den Nachahmungen und Auszügen meines Buchs, — kleinen Sudelschriften, die unter den Titeln Jugendfreund, Selbsterhaltung und ähnlichen in den Zeitungen dreist und markt-schreierisch angekündigt werden, — wird wohlmeinend gewarnt. Daher achte man darauf, die echt Ausgabe, die

Original-Ausgabe von Laurentius

zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit

60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist.

Nota bene. — Von meinem Buche liegen bereits 4 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor (der Dänischen, Schwedischen, Russischen und Italienischen), welche gleichfalls durch den Buchhandel zu beziehen sind. L. [H. 0911.]

Ein Englischer **Bade-Apparat** (Douche) ist billig zu verkaufen
Friedr.-Wilh.-Str. Nr. 21/22.

Ein brauchbares **Göpelwerk**, zum Betrieb einer Häckselmaschine, zwei- oder vierspannig, wird für alt zu kaufen gesucht. Wo zu erkragen bei

Otto Grossmann, Polangenstr.

Ein recht hübsches transportables **Taubenhaus** wird zu kaufen gesucht
Friedr.-Wilh.-Str. Nr. 21/22.

Ein **Granatreifen** (Armband) ist am Donnerstag auf dem Wege nach Wilhelmshöhe verl. Der ehl. Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohn. abzug. Breitestr. 20.

Ein Lehrling für's **Comptoir** wird von sogleich unter günstigen Bedingungen gesucht. Adressen niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Eine Frau zur **Wartung** eines Kindes und Pflege einer Frau, wird von gleich gesucht Friedrich-Wilhelmstr. 11.

Zwei obere Wohnungen, bestehend aus separater Küche und allen sonstigen Bequemlichkeiten, sind zusammenhängend oder getheilt vom 1. October in meinem Hause, Mühlenstraße Nr. 4, zu vermieten. Alles Nähere bei **D. F. Ziepert,** Loge.

Eine obere Wohnung von Stube und Kammer, Küche und Holzstall ist zu vermieten und vom 1. October zu beziehen bei **Gastwirth A. Grabowsky,** Holzstraße Nr. 3 d.

Auch sind daselbst einige **fette Schweine** zu verkaufen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 176. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 31. Juli 1874

Rom, 25. Juli. [Special-Correspondenz.] (Beziehung Italiens zu Frankreich. — Gregorovius. — Incongregation.) Seit einiger Zeit zeigt sich in der Französischen Presse eine allgemeine Befriedigung über die Beziehungen Frankreichs zu Italien. Das Fest von Avignon, heißt es, war das Symbol der Einigung, welche zwischen den beiden Staaten herrscht und der würdige Repräsentant des Königs Victor Emanuel war ein bereiteter Interpret der von Frankreich ganz und gar getheilten Gefühle. Die Befriedigung wird von den meisten Italienschen Blättern wenig oder gar nicht getheilt, weil man nur mit Mißtrauen der Freundschaft Frankreichs entgegensteht. Im Großen und Ganzen ist man hier seit Bestehen des Königreichs überhaupt nie von der Französischen Freundschaft erbaut gewesen, der Französischer Einfluß wurde ja nur durch eine kleine aber mächtige Partei aufrecht erhalten. Seitdem aber ihr Haupt, Herr Ratazzi, nicht mehr lebt und seitdem man in Frankreich offen die ärgsten Feinde der Italienschen Einheit unterstützt, hat sie einen Stoß erhalten, von dem sie sich schwerlich wieder erholen wird. Wenn sich Französische Blätter darüber beklagen, daß die auswärtige Presse sich mit allen Kräften bemühe, Zwietracht zwischen Italien und Frankreich zu säen, so ist dies eine Täuschung, denn alle jene Thatsachen, welche eine Disharmonie herbeiführen können, gehen meistens erst von den Italienschen in die auswärtigen Blätter. Man hebt jetzt in Frankreich Herrn Nigra wegen seiner in Avignon gehaltenen Rede hoch, denkt aber nicht mehr daran, mit welchem Eifer für das Zustandekommen des Gesetzes an den Tag gelegt hat, welcher denn auch nicht vergebens gewesen ist; denn das Gesetz sei bei allen Mängeln immerhin ein großer Fortschritt. — Redacteur Eugen Richter „Hamburger Reform“ trug den Kassenbericht vor: Die Einnahmen nebst dem alten Bestand betragen 1198 Thlr. 10 Sgr., die Ausgaben 516 Thlr. 24 1/2 Sgr., so daß ein Bestand von 881 Thlr. 15 1/2 Sgr. verbleibt (Bravo). — Dr. Stein „Döbenuische Ztg.“, Posen, erstattet zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, betreffend die Errichtung eines Zeitungs-Telegraphen-Bureaus, den Bericht dahin, daß er keinen Bericht zu erstatten habe (Allgemeine Heiterkeit) die Schwierigkeit, diese Frage zu lösen, liege nicht an dem Mangel materieller Mittel, sondern trotz des größten Interesses, welches viele hervorragende Mitglieder des Journalistentages für das Zustandekommen dieses Projectes an den Tag gelegt haben, an dem Organismus des Journalistentages, welchem die Zeitungseigentümer nur in geringer Zahl beizuhören. Es sei ihnen selbst nicht einmal gelungen, den Vorsitzenden der Commission Sonnemann „Frankf. Ztg.“ zur Anberaumung einer Sitzung zu bewegen. In der sich hieran anschließenden Debatte, an welcher sich Steinig, Berlin, Dr. Stein, Breslau, Dr. Kleise, Berlin, Dr. Stein, Posen, Dr. Bürger, Düsseldorf, Volkhausen, Karlsruhe, Dannenberg, Hamburg, Dr. Wasner, Posen, Wolff, Braunschweig und der Inhaber des Klausnerschen Telegraphen-Bureaus beteiligten und welche volle zwei Stunden in Anspruch nimmt, machen sich zwei Strömungen geltend, die eine, die Sache überhaupt auf sich beruhen zu lassen, die andere, das Klausnersche Telegraphische-Bureau zu unterstützen, weil dasselbe durch die durch die journalistische Zeitung des Mitgliedbes Steinig, Berlin, genügende Garantie für seine Unabhängigkeit bietet. Die gestellten Anträge, eine Commission zur Unterhandlung mit diesem Bureau zu wählen, welche morgen schon Bericht zu erstatten hat, für das genannte Bureau sofort Propaganda zu machen und dergleichen wurden abgelehnt, dagegen die nachstehende von Wasner, Posen, vorgeschlagene Resolution mit überwiegender Majorität angenommen: „Der neunte Journalistentag beschließt: in Anbetracht, daß die Beschwerden über die Versorgung der Zeitungen durch die bestehenden Telegraphenbureaus größtentheils darin ihren Grund haben, daß die bestehenden Bureaus nicht unabhängig sind, und daß diese Unabhängigkeit hauptsächlich nur durch eine politische Sicherstellung des Telegraphenverkehrs zu erreichen ist; darauf hinzuwirken, daß durch Gesetzgebung der Telegraphenverkehr gesichert werde und zweitens aber das unabhängige Unternehmen zu unterstützen. — Nach einer Pause von einer halben Stunde wurde zum dritten Gegenstand der Tagesordnung, zur Berichterstattung über das Zeitungswesen und die Annoncenbureaus geschritten. Davidsohn, Börsen-Courier Berlin, als Referent bittet um Enbloc-Akklamation des im Druck vorgelegten Entwurfs. Nach demselben wird die Begründung eines „Inseraten-Bureaus der Deutschen Presse“, deren Beitritt den Zeitungseigentümern vorbehalten bleibt, projectirt. Nach längerer Discussion wurde beschloffen, den qu. Entwurf mit geringen Abänderungen anzunehmen und den Verlegern als Grundlage zur Berücksichtigung und Ausführung zu empfehlen. Trotz der vorgedrängten Zeit — es war inzwischen 1 1/2 Uhr geworden — wurde noch zum 4. Gegenstand, Anträge von Mitgliedern übergegangen. Dr. Kleise bringt im Namen des Vereins

„Berliner Presse“, einen Antrag gegen den in letzter Zeit schamlos geübten Nachdruck journalistischer Feuilletons ein: 1. Die entschiedene Mißbilligung über derartige ohne vorherige Einholung der Erlaubniß seitens des Autors veranlaßte Nachdrücke auszusprechen, 2. ein Comité zu erwählen, welches derartige Beschädigungen der Autoren straf- und civilrechtlich zu verfolgen hat (Alleitiges Bravo). Der Antragsteller empfiehlt unter Anführung verschiedener Beispiele diesen Antrag zur Annahme. — Im Laufe der sich hieranschließenden Discussion wird u. A. das Verfahren der „Lübcker Zeitung“ gekennzeichnet, welche z. B. dem Schriftsteller Ernst Wichert zwei Romane nachgedruckt, und deren Titel Pauline in „Ein Opfer der Liebe“ und „Meine Schwester Louise in „Ein liebendes Weib“ umgeändert hat, um die Entdeckung des Nachdrucks möglichst zu hintertreiben. — Dr. Wasner-Posen wünscht den Schutz auch auf nicht feuilletonistische Artikel ausgedehnt zu haben und Wislizenus-Leipzig bringt die Gründung einer Journalisten-Genossenschaft in Vorschlag. Wegen der vorgedrängten Zeit wurde die Debatte auf morgen vertagt. — Bevor ich mich in den großen Saal des Conventionshauses zum Fest-Diner begeben, hole ich den im Eingange versprochenen Bericht nach. Der größte Theil der hier anwesenden Journalisten besuchte heute früh, geleitet von dem Architekten Herrn Bau-Inspektor Dornfeld das großartige in Bau begriffene Badehaus, welches auf Kosten des Staates aus dem Spielfonds hergestellt wird und dessen Vollendung man im nächsten Jahre entgegensteht. Das unterste Stockwerk, tief in einen Berg eingegraben, wird Bannenbäder für diejenigen aufnehmen, die sich vor der Benutzung des allgemeinen Bades reinigen wollen, desgleichen Sandbäder für 12—14 Personen ähnlich wie die in Wildbad. Das Entree wird in einen tropischen Garten verwandelt, rechts und links Brunnen mit heißem und kaltem Wasser. Der nach Römischer Art dort erbaute Empfangssaal dürfte den Anforderungen auch deren entsprechen, die nicht zu Baden beabsichtigen. Das ganze Etablissement, wie man es in seinem halbfertigen Zustande beurtheilen kann, wird eine verbesserte Auflage des so hochberühmten Römischen Bades in Mino werden, was viel sagen will, da dieses Bad das schönste und beste ist, welches bisher Europa aufzuweisen hat. — Das Menu des erwähnten Fest-Diners wies 15 Gänge und 6 verschiedene Sorten der exquisiten besten Weine auf. Was will man mehr, um sich mit der heitersten Laune an die fürstlich decorirte Tafel in dem noch festlicher geschmückten geräumigen Saale zu placiren. Unter den vorzüglich exequirten Piecen der vom Concertmeister Kraft geleiteten Tafelmusik befand sich auch der eigens zu Ehren des Tages von V. Stasnu componirte Walzer „Journalistenleben“, welcher auf das stürmische Verlangen da capo gespielt werden mußte. Den Reigen der Toaste eröffnete Dr. Friedensburg (Hamburg) auf den Deutschen Kaiser, den Krieger und Held, der die Noth und die Scham der Vaterlandslosigkeit von uns genommen und dessen erhabener Schwiegerohn, den Großherzog von Baden, den gefeierten Deutschen Patrioten, sie leben hoch! dasselbe fand den lebhaftesten Widerhall in den Herzen aller Tafelgäste, und die Gläser klirrten, daß es nur so eine Art hatte. Gemeinderath Groeger: Die Stadt Baden habe die Initiative zur Einladung ergriffen, um zu zeigen, wie sehr sie den Journalismus ehrt, den Hort der öffentlichen Meinung; mit der Presse können wir Alles, ohne sie nichts erreichen. Hier Fortschritt, dort Stillstand. In dem er nochmals für die freundliche Annahme ihrer Einladung danke, bittet er, der Stadt ein freundliches Andenken zu bewahren. Im Namen derselben könne er versichern, daß derselben die ihr zu Theil gewordene Ehre unvergessen bleiben werde. Die Deutschen Journalisten leben hoch! — Dr. Lecher (Wien) erwidert dieses Hoch mit einem solchen auf die Stadt Baden, ihre Vertreterhaft wie Gemeinde, indem er an dasjenige erinnert, was dieses Musterländchen für die Freiheit des Gedankens geleistet. Mit Dankbarkeit werden uns stets dieser Stadt und ihrer Bürger erinnern (Begeisterte Zustimmung). Die übrigen Toaste verliefen im Gewirr der etwas laut werdenden Heiterkeit. Nur mit großer Mühe vermochte sich noch Steinig, Berlin, zu einem Hoch auf den Jubilar Dr. Kleise und dieser zu einem solchen auf die Damen Gehör zu verschaffen. Die Anspielung auf die gewöhnlich an Jubilare zu verleihenden Orden, benutzte derselbe zu der Erklärung, daß die Anerkennung seiner Collegen ihm der schönste aller Orden sei. — Der Laust auf das Vaterland wurde von einem Annetirten jenseits des Rheins in zu Herzen gehenden Worten ausgedrückt, verhalte aber ebenso wie alle späteren Hoch in dem allgemeinen Trubel. Vor Aufhebung dieses lucullischen Mahles zeigte noch der Gemeinderath Groeger die Verschickung des Ausfluges nach Karlsruhe auf den 30. Juli an, während am 29. ein solcher nach Sommerau eingeschoben ist. Die Großherzogl. Directionen

Stallmann in Vertretung des durch Unwohlsein behinderten Bürgermeisters den herzlichsten Willkommen und den Dank für die Bereitwilligkeit der Annahme ihrer Offerte zur Wahl Badens als Versammlungsort aussprach. Neben Schloß, indem er den Journalistentag seinen Arbeiten überließ, mit dem Wunsche eines baldigen fröhlichen Wiedersehens. — Dr. Friedensburg drückte als Dolmetscher des Journalistentages in Erwiderung dieser herzlichsten Begrüßung seine Freude aus, in demselben Saale zu tagen, in welchem die Vertreter der hiesigen Gemeinde für das Wohl derselben berathen; ein solches Symbol der Gemeinsamkeit sei gegenwärtig und glückverfündend. Neben bittet, den Dank des Journalistentages den Gemeindebehörden und der ganzen Gemeinde zu übermitteln (Alleitiges Bravo!). Bei der Constituirung des Bureaus wurde auf Vorschlag des Dr. Kleise, Dr. Friedensburg als erster Vorsitzender durch Acclamation gewählt und auf dessen Vorschlag Redacteur Schröder-Strasbourg zum zweiten, Dr. Lecher „Wiener Pr.“ zum dritten Vorsitzenden, Dr. Pöhl „Badener Babelblatt“ zum ersten und Redacteur Goldheim „Volks-Ztg.“ zum zweiten Schriftführer. Der Präsident dachte bei Erstattung des Jahresberichts aus dem vorigen Geschäftsjahre der Emanirung des Reichspreßgesetzes und rechtfertigte die Nichtemittlung des Ausschusses in diese Gesetzgebung einmal damit, daß für diese Angelegenheit der Berliner Mitglieder Plain pouvoir hatten und zweitens, weil die gesammte Presse je nach der verschiedenen Richtung den regsten Eifer für das Zustandekommen des Gesetzes an den Tag gelegt hat, welcher denn auch nicht vergebens gewesen ist; denn das Gesetz sei bei allen Mängeln immerhin ein großer Fortschritt. — Redacteur Eugen Richter „Hamburger Reform“ trug den Kassenbericht vor: Die Einnahmen nebst dem alten Bestand betragen 1198 Thlr. 10 Sgr., die Ausgaben 516 Thlr. 24 1/2 Sgr., so daß ein Bestand von 881 Thlr. 15 1/2 Sgr. verbleibt (Bravo). — Dr. Stein „Döbenuische Ztg.“, Posen, erstattet zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, betreffend die Errichtung eines Zeitungs-Telegraphen-Bureaus, den Bericht dahin, daß er keinen Bericht zu erstatten habe (Allgemeine Heiterkeit) die Schwierigkeit, diese Frage zu lösen, liege nicht an dem Mangel materieller Mittel, sondern trotz des größten Interesses, welches viele hervorragende Mitglieder des Journalistentages für das Zustandekommen dieses Projectes an den Tag gelegt haben, an dem Organismus des Journalistentages, welchem die Zeitungseigentümer nur in geringer Zahl beizuhören. Es sei ihnen selbst nicht einmal gelungen, den Vorsitzenden der Commission Sonnemann „Frankf. Ztg.“ zur Anberaumung einer Sitzung zu bewegen. In der sich hieran anschließenden Debatte, an welcher sich Steinig, Berlin, Dr. Stein, Breslau, Dr. Kleise, Berlin, Dr. Stein, Posen, Dr. Bürger, Düsseldorf, Volkhausen, Karlsruhe, Dannenberg, Hamburg, Dr. Wasner, Posen, Wolff, Braunschweig und der Inhaber des Klausnerschen Telegraphen-Bureaus beteiligten und welche volle zwei Stunden in Anspruch nimmt, machen sich zwei Strömungen geltend, die eine, die Sache überhaupt auf sich beruhen zu lassen, die andere, das Klausnersche Telegraphische-Bureau zu unterstützen, weil dasselbe durch die durch die journalistische Zeitung des Mitgliedbes Steinig, Berlin, genügende Garantie für seine Unabhängigkeit bietet. Die gestellten Anträge, eine Commission zur Unterhandlung mit diesem Bureau zu wählen, welche morgen schon Bericht zu erstatten hat, für das genannte Bureau sofort Propaganda zu machen und dergleichen wurden abgelehnt, dagegen die nachstehende von Wasner, Posen, vorgeschlagene Resolution mit überwiegender Majorität angenommen: „Der neunte Journalistentag beschließt: in Anbetracht, daß die Beschwerden über die Versorgung der Zeitungen durch die bestehenden Telegraphenbureaus größtentheils darin ihren Grund haben, daß die bestehenden Bureaus nicht unabhängig sind, und daß diese Unabhängigkeit hauptsächlich nur durch eine politische Sicherstellung des Telegraphenverkehrs zu erreichen ist; darauf hinzuwirken, daß durch Gesetzgebung der Telegraphenverkehr gesichert werde und zweitens aber das unabhängige Unternehmen zu unterstützen. — Nach einer Pause von einer halben Stunde wurde zum dritten Gegenstand der Tagesordnung, zur Berichterstattung über das Zeitungswesen und die Annoncenbureaus geschritten. Davidsohn, Börsen-Courier Berlin, als Referent bittet um Enbloc-Akklamation des im Druck vorgelegten Entwurfs. Nach demselben wird die Begründung eines „Inseraten-Bureaus der Deutschen Presse“, deren Beitritt den Zeitungseigentümern vorbehalten bleibt, projectirt. Nach längerer Discussion wurde beschloffen, den qu. Entwurf mit geringen Abänderungen anzunehmen und den Verlegern als Grundlage zur Berücksichtigung und Ausführung zu empfehlen. Trotz der vorgedrängten Zeit — es war inzwischen 1 1/2 Uhr geworden — wurde noch zum 4. Gegenstand, Anträge von Mitgliedern übergegangen. Dr. Kleise bringt im Namen des Vereins

IX. Deutscher Journalistentag.

II.

DRC. Baden-Baden, 26. Juli. Den Bericht über die Besichtigung des Dampfbaubaus behalte ich mir bis zum Schlusse vor und gehe sofort zu dem des ersten Verhandlungstages über. Um 9 1/2 Uhr wurde die zahlreich besuchte Sitzung von Dr. Friedensburg-Hamburg im Namen des Ausschusses eröffnet, worauf Herr Gemeinderath

der Babilischen Verkehrsanstalten haben durchweg freie Fahrt gewährt (Lebhafte Dankesbezeichnungen) Vom Strahburger Localcomitee ist das hiesige für den Ausflug nach dort aufs Wärmste eingeladen worden. Der heutige so schöne von besten Wetter begünstigte Festtag schloß mit einem Festconcert des Orchesters unter gütiger Mitwirkung verschiedener Künstler und mit einer feenhaften Illumination des Conversationshauses.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.

Fortsetzung.

Bei Gelegenheit eines winterlichen Hochwassers ging der Eisstoß gerade auf die Insel Ösytrova los, riß ihr eine Spitze ab, schlemmte Erde, Steine und einen Wald von Bäumen mit sich fort, bis sich dies sündfluthliche Gemenge aus Eis, Felsstücken und Baumstämmen, zu einer Sandbank neben der Felsenmasse anstaut. Der Klumpen blieb dort liegen. Neue Hochwasser überzogen ihn dann ein halbes Säkulum hindurch von Jahr zu Jahr mit neuen Schlammfichten und erweiterten seinen Umkreis mit neuen Kieselablagerungen; aus dem Humus der vermoderten Baumstämme schoß eine Urvegetation hervor, so rasch wie eine Naturschöpfung der neuen Welt, und so entstand an jener Stelle der Donau eine namenlose Insel — eine Insel, die Niemandem gehört, auf der es keinen Grundherrn, keinen König, keine Obrigkeit und keinen Priester giebt, welche zu keinem Lande, keinem Komitate, keiner Diözese gehört. — Auf Türkisch-Serbischem Gebiet giebt es viele solche paradisiische Plätze, die Niemand pflügt, noch abmäht, noch als Weide benützt. Es ist dort einzig die Heimath der wilden Blumen und der wilden Thiere. Und wer weiß, wessen noch?

Das nördliche Ufer der Insel zeigte deutlich ihre Genesis. Das Kieselgeröll lag zu förmlichen Barrikaden um sie aufgehäuft, oft in Stücken von Größe eines Menschenkopfes oder einer Tonne; da zwischen Schilfwurzeln und morschen Baumtrümmern. Die feichteren Stellen der Sandbank bedeckten grüne und braune Donaumuscheln; an den sumpfigen Uferpartieen dagegen sind kesselförmige Löcher eingewühlt,

in welche beim Schall annähernder Tritte sich Hunderte von Schildkröten zu verkriechen beeilen.

Das Ufer bedeckt seiner ganzen Länge nach zwerghaftes rothes Stechweidegebüsch. Dieses mähen bei jedem Eisgange die scharfen Schollen bis an die Wurzel ab.

Hier zog Timar seinen Kahn an den Strand und band ihn an einen Weidenbaum fest.

Tiefer hinein vordringend, mußte er sich durch ein Dickicht riesiger Weiden und Pappeln durcharbeiten, welche der Sturm an manchen Stellen zu Hügeln aufgeschichtet hatte, und dort bildet die fruchttragende Schmerzwurzel der Inseln ein Dornestrüpp, während die aus verwittertem Erdreich hochaufgeschossene Valeriana ihr würziges Aroma mit dem heilkräftigen Duft der Pappel mischt.

Auf einer tiefgelegenen Fläche, wo weder Baum noch Strauch trieben, ragen um einen mit Sumpfgas bedeckten Morast üppige Goldengewächse empor: die Tollkerbel und der nach Zimmt riechende Sison Amomum; dagegen in einer besonderen Gruppe, wie eine sich separirende Pflanzenaristokratie, prangt die Nießwurz, das Veratrum, Kasterhoch, mit feuerrothen Blüten. Dicht zwischen dem Grase spriekt unzählig das Bergisymeinnicht, und die honigreiche rothe Blüthe der offizinalen Wallwurz. Kein Wunder, wenn in den Löchern der morschen Weiden so viele Schwärme wilder Bienen nisten. Und inmitten all der Blumen erheben sich wunderbar grüne, braune, rothe Fruchtkolben, die auch nicht Jedermann kennt; es sind dies die Samentkapseln von Zwiebelgewächsen, die im Lenze blühten.

Nach dieser Blumenflur folgt wieder Gehölz; hier aber sind die Weiden und Pappeln schon mit Holzapfelbäumen gemischt, und den Untergrund bedeckt Weißdorn. Hier ist das Niveau der Insel schon ein höheres.

Timar blieb stehen und horchte. Keinerlei Geräusch. Vierfüßler giebt es also auf dieser Insel nicht. Das Hochwasser hat sie insgesammt vertilgt. Nur Vögel fliegende Insekten und Amphibien bewohnen die Insel.

Auch von den Vögeln kommt die Lerche nicht hierher, noch die Wildtaube; sie können auf der Insel nicht leben. Sie bedürfen beide solcher Orte, wo Menschen wohnen, welche Getreide säen.

Dennoch giebt es zwei Thiere auch auf dieser Insel, welche die Nähe menschlicher Wesen verrathen. Das eine ist die Wespe, das andere die Goldamsel. Beide haben eine Leidenschaft für veredeltes Obst.

Dort, wo jene riesigen Wespennefler von den Bäumen herabhängen, wo die Goldamsel durch den Hain ihre pfeifenden Locktöne erschallen läßt, dort muß es Obst geben.

Timar ging dem Goldamselpfiff nach.

Und nachdem er sich durch das Gestrüpp des stechenden Weißdorns und des Hartriegels durchgeschlagen, die mit ihren spitzen Nadeln ihm sogar durch die Kleidung drangen, blieb er wie bezaubert vor Verwunderung stehen.

Denn was er jetzt vor sich sah, das war das Paradies.

Ein kultivirter, 5—6 Joch einnehmender Garten mit Obstbäumen, die nicht in Reihen, sondern in geordneten Gruppen dastanden, und deren Zweige die süße Last bis zur Erde herabzog. Mit golden und röthlich blinkenden Früchten behangene Apfel- und Birnbäume, und Pflaumenbäume aller Sorten, als wären aus dem leuchtenden Obst Bouquette von Rosen und Lilien gewunden; und im Grase lag zu Füßen unausgesehen der abgefallene Ueberfluß. Dazwischen bildeten die Himbeere, die Johannisbeere und die Stachelbeere ganze Sträucher, und die Lücken zwischen den Baumkronen füllte mit herabhängenden Fruchtzweigen der cydonische Apfel aus, die Quitte.

Durch die Labyrinth der Obstbäume führte kein Pfad; der Fuß der Bäume steck im dichten Grase.

Wo man aber zwischen den Bäumen hindurch sehen konnte, winkte ein Blumengarten, näher zu kommen. Auch dieser ist eine Kollektion wunderbarer Feldblumen, welche man in gewöhnlichen Gärten nicht findet; die Gruppen dunkelblauer Glockenblumen die glänzende zottige Kapsel des seideträgenden Krepins, geprenkelte Turbanlilien, der Alkermes mit seinen Blutloden, der prächtige Ofris mit seinen Schmetterlingsblüthen — diese alle auf wunderbarem Wege zu Gartenblumen veredelt — legten Zeugniß ab von der Nähe menschlicher Wesen. Dies verräth endlich auch die Wohnstätte, aus welcher der Rauch aufsteigt.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach Amerika-Stettin-New-York. Jeden Mittwoch
40 Thlr., C. Messing, Berlin, Französische Str. 29
 Stettin, Grüne Schanze 1a.



Näh-Maschinen

aus den bestrenommirtesten inländischen Fabriken empfehle bei reeller Garantie zu folgenden billigen Preisen:



- 1) **Singer-Cylinder-Maschinen** für Schumacher- und Schneider-Arbeiten à 56 Thaler;
- 2) **Singer-Medium** für Schneider- u. Damen-Confections-Arbeiten à 50 Thaler;
- 3) **Singer-(Lettré A.) Maschinen** mit elegantem Verschlusskasten und sämtlichen Apparate, für gewerbliche Zwecke und den Familiengebrauch à 42 Thaler;
- 4) **Wheeler- & Wilson-Maschinen**, desgleichen à 33 1/3, 35—50 Thaler;
- 5) **Saxonia**, beste Doppelsteppstich-Hand-Nähmaschinen mit Stahlsäumer à 25 Thaler.

Unterricht gratis. Bei Baarzahlung 4 % Entschädigung Maschinengarn, Seide und Oel in besten Qualitäten.

J. L. Redmer,

Börsen Straße 1—4.

Dachpfannen.

Für auswärtige Rechnung habe ca. 70 Mille bester Antwerpener Dachpfannen hier lagern, welche ich für 15 Thaler pro Mille gegen Cassa im Ganzen oder in beliebigen Quantitäten offerire.

Eduard Krause, Schiffsmäker.

Eine directe Sendung

Englischer Kurzwaaren

als: Theebretter, Kohlen-Plättchen, Korzieher etc., Britannia-Metall- und Lederwaaren empfang und empfiehlt sehr billig

Gustav Beymel.

NB. Patentirt von Londoner Rettungs-Commissionen

Schwimm-Gürtel,

Schutz vor Ertrinken für Nichtschwimmer.

Ein Lehrling

wird gesucht von

R. Gutzzeit, Marktstr. 3 u. 4.

Eine obere Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör ist zu vermieten Friedrichsmarkt No. 1. W. Hundsalz.

Eine möblirte Wohnung, an der Börsenbrücke gelegen, ist von sofort zu vermieten. Näheres bei A. Köhler, Börse 2 Treppen.

Ein Zimmer wird in der Sibauerstraße oder deren Nähe von einem Herrn zu mieten gewünscht. Adressen sub Z. 100 befördert die Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.